



Der Amerikaner Kory Darnall (58) ist der Präsident der Davenport Schützenpark Gilde. Er sagt, er sei den Toten etwas schuldig.

Gegen das Vergessen

Vor etwa 150 Jahren endete der amerikanische Bürgerkrieg. Mittendrin: Männer aus Schleswig-Holstein. Und während in ihrer alten Heimat ihre Taten längst vergessen sind, kümmert sich in Davenport, Iowa, ein Mann um ihr Andenken.

VON MARION HAHNFELDT

Die Zeit heilt Wunden, heißt es. Die Zeit macht aber auch vergessen. Charles Stuehmer etwa. Keine 19 Jahre ist er alt, als er sich in Hemmerwuth in Schleswig-Hol-

stein auf den Weg macht, um in Amerika ein neues Leben zu führen. Er strandet in Davenport, Iowa, er arbeitet als Tischler, er gründet eine Familie, und gerade als er beginnt, dem Sein mit so etwas wie Routine zu begegnen, bricht

der amerikanische Bürgerkrieg aus.

Oder Hans Christian Horstmann. Geboren 1825 in Schierensee, Schleswig-Holstein. 1852 wandert er nach Amerika aus, er nimmt die beschwerliche Route über New Orleans, an der 716. West



HAHNFELDT

im ländlichen Iowa auf, dort also, wo sich das Land flach bis zum Horizont schiebt, wo die Begrenzung der Maisfelder die einzige Abwechslung bietet. John Wayne stammt aus der Gegend, Deutschland wirkt hier so weit entfernt wie der Mond, wenn nicht sogar ein Stück weiter.

„Wenn ich es nicht tue, wer tut es dann?“

Darnall selbst ist nie Soldat gewesen. Er hat das Glück, einer Generation anzugehören, die bisher verschont geblieben ist von nahen militärischen Auseinandersetzungen. Und dennoch entwickelte er mit den Jahren ein Gefühl dafür, was es bedeutet, sein Leben für die große Sache zu riskieren, am Ende aber von der Welt vergessen zu werden. Er sagt, er findet das ungerecht, er sagt, er sei den Toten etwas schuldig. Er fragt: „Wenn ich es nicht tue, wer tut es dann?“

Der 58-Jährige ist der Präsident der Davenport Schützenpark Gilde, ein Verein, dessen Schatten weit zurückreicht ins 19. Jahrhundert und der zu besten Zeiten mehr Einfluss in der Stadt hatte als jede andere Institution. Zugleich ist er Mitbegründer des German American Heritage Center in Davenport, und wenn man nun schreibt, dass es ohne ihn um das aktuell ohnehin stark strapazierte deutsch-amerikanische Verhältnis noch schlechter bestellt wäre, dann ist das nicht untertrieben. Kory Darnall ist, wenn man so will, Amerikas deutsches Gewissen.

BEGONNEN HATTE ALLES vor etwas mehr als 20 Jahren, damals begann er, erste Informationen über jene Generation von deutschen Auswanderern zu sammeln, die die Geschichte der Stadt bis heute prägen. Er recherchierte, er studierte Unterlagen, er wühlte sich durch Archive, er fand heraus, dass auf dem Stadt-Friedhof genau jene Männer beerdigt liegen, denen Davenport große Teile der Historie verdankt und sehr viel mehr.

In jenen Tagen Anfang des 20. Jahrhunderts galt die Stadt am Mississippi als deutscheste Stadt im Mittleren Westen, ein Drittel der Einwohner waren Deutsche, viele der sogenannten 1848er waren dorthin ins Exil geflohen, unter ihnen die besten und klügsten Köpfe ihrer Zeit. Bis heute geben 52 Prozent aller

Einwohner Iowas an, deutscher Abstammung zu sein.

Wer in diesen Tagen nun durch die Stadt geht, stößt immer wieder auf das Erbe der Einwanderer, auf manches eher zufällig, wie dem Gedenkstein zu Ehren der Forty-Eighters in Nähe des Mississippi-Ufers; andere Plätze dagegen sind nur schwer zu verfehlen. Das German American Heritage Center etwa, ein Museum, das sich mit großem Engagement der Geschichte der Immigranten widmet. Dort ist den Kämpfern aus dem fernen Deutschland nun auch ein eignes Kapitel gewidmet.

DER ORT SELBST IST HISTORISCH.

Viele der zumeist aus Schleswig, Lauenburg und Holstein stammenden Ausiedler fanden hier nach ihrer Übersiedlung ihre erste Bleibe, damals war das Haus ein Hotel, es hieß „The Germania“ oder „The German Inn“. Man kann das auf den Informations-Tafeln alles nachlesen, und auch, wie einige der Exil-suchenden später weiter Richtung Westen siedelten und Städte wie Grand Island in Nebraska oder New Holstein in Wisconsin gründeten.

Darnall steht in einer Kapelle auf dem Friedhof, früher hatte der Totengräber hier seinen Arbeitsplatz, nebenan weinten die Angehörigen um ihre Toten, heute dient der Raum dem Amerikaner als Archiv. Er beugt sich über einen Stapel Papiere, in engen Zeilen sind dort die Eckdaten der deutschen Männer geschrieben, die während des Bürgerkriegs an der Front kämpften, das liest sich dann so: „Stuehmer, Charles F. Age 27, Residence Davenport, nativity Germany. Entlisted April 25, 1861, as Fourth Sergeant. Mustered May 14, 1861.“

Wer die Zusammenhänge verstehen will, tritt am besten einen Schritt zurück



Davenport in Iowa: Viele Einwanderer aus Schleswig-Holstein wirkten einst hier – etwa der gebürtige Eckernförder Fritz Georg Martin Clausen, einer der bedeutendsten Architekten der Stadt.

ADOBE STOCK

Third Street in Davenport eröffnet er eine Schmiede. Wenige Jahre später zieht er in den Krieg, er meldet sich freiwillig, er ist knapp 7000 Kilometer von seiner alten Heimat entfernt.

Oder Ferdinand Koch, Jahrgang 1836. Ein Freiheitskämpfer. Einer, der im Befreiungskrieg gegen Dänemark für Schleswig-Holstein kämpfte. Später zieht es ihn nach Amerika ins Exil. Statt Frieden aber ereilt ihn dort die nächste Schlacht. Wieder Front. Wieder Angst. Wieder spielt die Weltgeschichte mit seinem Leben.

DREI MÄNNER, drei Geschichten, und dass man sich heute ihrer erinnert, ist vor allem dem Engagement von Kory Darnall zu verdanken. Darnall wuchs



in der Geschichte und blickt auf die Jahre 1861 bis 1865. Vier Jahre dauerte der Bürgerkrieg, das Land war entzweit, Norden gegen den Süden, Recht auf Sklaverei gegen die Abschaffung der Sklaverei, und am Ende zählte man 700 000 tote Soldaten.

Es waren vor allem die Mitglieder der deutsch-amerikanischen Turner- und Schützenvereine, die zu den ersten Freiwilligen zählten, allein aus dem Staat New York rückten zehn ausschließlich deutsche Regimenter an, sie glühten für die Sache. Weil sie sich einig waren in der Ablehnung der Sklaverei. Weil sie es als Ehre empfanden. Weil sie sich verpflichtet fühlten. Insgesamt stellten die Turner mehr als 200 000 Deutschamerikaner im Unionsheer, und so ist es kein Zufall, dass auch der erste Soldat, der für Iowa im Bürgerkrieg fiel, ein Deutscher war: Offizier Augustus Wentz, gefallen am 7. November 1861 in Belmont, Iowa.

DARNALL BLÄTTERT sich durch die Papiere. Er ist ein schlanker Mann. In seinen blauen Augen trägt er den skeptischen Blick eines Menschen, der in seinem Leben nicht nur gute Erfahrungen gemacht hat, zugleich aber hat er sich die Jugendlichkeit eines Mannes bewahrt, der der Zukunft ein Versprechen abgenommen hat. Er selbst ist Nachfahre deutscher Einwanderer; seine Vorfahren stammen aus der Pfalz, und seine Mutter erzählt, wie er schon als Kind ein – wie sie sagt – „unnatürliches Interesse“ an Deutschland entwickelt hatte. Bereits als Vierjähriger hätte er beschlossen, eines Tages nach Deutschland zu gehen, er quengelte, er drängelte, und als er 16 Jahre alt war, ließen seine Eltern ihn endlich ziehen. Heute spricht Darnell fließend Deutsch, er ist mit Deutschland mehr verwurzelt als andere aktuell lieb ist.

„Diese Leute hatten so viel für ihr Land, für unser Land getan. Und jetzt liegen sie hier, unbekannt und vergessen.“

Als er mit seiner Arbeit für die Historie begann, befand sich der Friedhof in einem bedauernswerten Zustand. Das Gras stand kniehoch, Grabsteine lagen verstreut, viele waren zerbrochen, Präriede wühlten sich durch die Erde



Für Schleswig-Holstein und Amerika gekämpft: Das Grab von Ferdinand Koch (1836-1893) mit den Ehrenzeichen „Schleswig-Holstein Kampfgenossen“ und „US Veterans“.

und verteilten menschliche Knochen quer über das Grundstück. Darnall stand in der Mitte des Geländes, links das Tappas Steak House, rechts der River Drive, und er fragte sich, wie kann das sein? „Diese Leute hatten so viel für ihr Land, für unser Land getan. Sie hatten Institutionen angeführt. Sie hatten Un-

ternehmen gegründet, sie hatten das erste Sinfonieorchester in Davenport aufgebaut, es existiert bis heute. Sie hatten ihre Ideen gebracht, sie hatten sich aufgeopfert, und jetzt liegen sie hier, unbekannt und vergessen.“ Darnall stand da und verstand die Welt nicht mehr. Dann entwickelte er einen Plan.

Zusammen mit Gleichgesinnten sammelte er Geld, sie räumten den Friedhof auf, sie ließen die Gräber restaurieren, sie gaben den Toten ihre Ehre zurück. Darnall macht das nicht nur für die Deutschen. Auch für Iren, die fern ihrer Heimat starben und der Stadt Davenport zu Diensten waren, engagiert er sich, oder für Ungarn oder Briten. 90 Prozent der Toten auf dem Friedhof aber sind Deutsche, von diesen 90 Prozent stammen 70 Prozent aus Schleswig-Holstein, und ein Großteil von ihnen nun kämpfte im Bürgerkrieg.

Vor wenigen Tagen ließ Kory Darnall einen neuen Grabstein setzen. Peter Boie, geboren 1820 in Garding, Schleswig-Holstein.

Finanziert wird das Ganze aus Spenden. Die Stadt Davenport gibt Geld, deutsche Vereine in den USA beteiligen sich daran, kein Interesse an der Geschichte scheint es jedoch von deutscher Seite zu geben. Mehrfach fragte Darnall in den vergangenen Jahren bei der Kriegsgräberfürsorge in Schleswig-Holstein an, bis heute wartet er vergeblich auf eine Antwort, und auch von einem Kontakt zur Landesregierung riet man ihm ab. Fragt man nun selbst in der Pressestelle der Kriegsgräberfürsorge nach, wird knapp auf das deutsche Konsulat in Iowa verwiesen; man sehe sich nicht in der Verantwortlichkeit für die Gräber.

VOR WENIGEN TAGEN ließ Kory Darnall einen neuen Grabstein setzen. Peter Boie Harding, geboren 1820 in Garding, Schleswig-Holstein. Mit 30 Jahren war Boie nach Davenport gekommen. An der Ecke Second und Harrison Straße eröffnete er als einer der ersten ein Geschäft für landwirtschaftliche Geräte. Er war Mitglied der schleswig-holsteinischen Kampfgenossen, er kämpfte im Bürgerkrieg, 1899 starb er. Er hinterließ fünf Kinder.

Darnall sieht etwas müde aus. Er steckt eine blauweißrote Fahne ins Grab, zwei blaue Löwen auf gelbem Grund darauf, es ist die Fahne von Schleswig-Holstein. Er wechselt ins Englische und sagt: „I do this as a permanent reminder who built this community.“ Wind trägt den Lärm der Straße über die Gräber. Die Heimat so nah und doch so fern.



Machten sich um die Geschichte Davenports verdient: Die „Schleswig-Holstein Kampfgenossen“. Eine Erinnerung an ihre Leistungen findet sich auf einer Ehrentafel in der Kapelle auf dem Friedhof der Stadt.

FOTOS: HAHNFELD



Das Grab von Peter Boie Harding. Er stammt aus Garding in Schleswig-Holstein.



Hans Christian Horstmann, der im Befreiungskrieg gegen Dänemark für Schleswig-Holstein kämpfte.



In Davenport stößt man überall auf das Erbe der Einwanderer – hier etwa das German American Heritage Center.



Deutsche Schürzen damals und heute – alles geht ineinander über.